

# Ein fast vergessener „Superstar“

**AUSSTELLUNG** Erstmals zeigt die Hamburger Kunsthalle das facettenreiche Schaffen von Anders Zorn

VON WOLFGANG STELLJES

**HAMBURG** – Vincent van Gogh? Kennt man. Max Liebermann? Auch. Aber Anders Zorn? Nie gehört, werden vermutlich die meisten sagen. Dabei war der schwedische Maler ein Zeitgenosse der anderen beiden und um 1900 einer der berühmtesten Künstler weltweit. Die Hamburger Kunsthalle widmet ihm derzeit die Ausstellung „Anders Zorn. Schwedens Superstar“, kuratiert von Markus Bertsch, Jana Kunst und Michelle Adler.

Letztere ist wissenschaftliche Volontärin und räumt freimütig ein, dass auch sie Zorn erst dank der Ausstellung kennengelernt hat. „Superstar“, ist das nicht ein bisschen dicke? Nein, sagt Adler. „Zorn verbindet Heimatverankerung mit dem Kosmopolitischen. Er ist unglaublich viel gereist und hat die ganz Großen porträtiert, unter anderen zwei Präsidenten der USA“. Nur dass er danach weitgehend in Vergessenheit geriet, jedenfalls außerhalb Schwedens. Höchste Zeit also, an ihn zu erinnern.

## 150 Werke zu sehen

Gut 150 Arbeiten dokumentieren das facettenreiche Schaffen des Künstlers (1860-1920). Im ersten Raum: das Frühwerk, lauter Aquarelle, darunter sein erster großer Erfolg: „In Trauer“, das Bild einer jungen Frau, das Gesicht unter einem halbtransparenten Schleier, der Blick gesenkt. Zorn malt es im Alter von 20 Jahren.

Ein Jahr später macht er sich auf in die Welt, reist wiederholt nach Spanien. Die Aquarelle, die hier entstehen, zeigen „anmutige Spanierinnen, die kokett unter dem Fächer her gucken“, aber auch weniger klischeebehaftete Alltagsszenen und die Alhambra in Granada. „Mir sind kaum Künstler bekannt, die im Aquarellbereich so detailreich malen können“, sagt Adler.

Es ist nicht zuletzt die Darstellung von Wasser, die wohl jeden Betrachter beeindruckt, beispielsweise bei dem Aqua-



Blick in die Ausstellung „Anders Zorn. Schwedens Superstar“ in der Kunsthalle Hamburg

BILD: WOLFGANG STELLJES



Anders Zorns „Selbstporträt in Rot“

BILD: ZORN/MUSSET MORA



Michelle Adler, wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine der Kuratorinnen, vor der lesenden Emma Zorn

BILD: WOLFGANG STELLJES

rell „Sommerfrische“ – realitätsnah glitzert das Licht der Sonne auf dem See – oder bei den Ansichten des Hamburger Hafens, die Zorn im Winter 1891/92 schuf. Eingeladen hatte ihn der damalige Kunsthallen-Direktor Alfred Lichtwark, der auch eines der Werke erwarb, zum Ärger des Künstlers aber erst Jahre später bezahlte.

Zorn plante seinen Erfolg geradezu strategisch, war ambitioniert und wusste sich zu vermarkten, sagt Adler. „Netz-

werken ist ein ganz großes Thema in seiner Biografie.“ Dabei zog seine Frau Emma viele Fäden. Sie ist, gerade mal 27 Jahre alt, auf einem seiner ersten Ölgemälde zu sehen, eine Zeitung lesend. „Zorn arbeitet nicht im Atelier, sondern porträtiert seine Subjekte bei einer für sie typischen Tätigkeit, in der für sie gewohnter Umgebung.“

Zum Beispiel seinen Londoner Freund und Mäzen Ernest Cassel – der Bankier sitzt

entspannt an seinem Schreibtisch, die Zigarre in der Hand. Cassel öffnet Zorn viele Türen, auch in Paris, damals die „Welthauptstadt der Kunst“. Hier erlebt er seinen internationalen Durchbruch. Auch Angehörige der High Society in den Vereinigten Staaten, ja selbst US-Präsidenten sind nun bereit, hohe Summen zu zahlen, um sich von Zorn ins Bild setzen zu lassen.

Über all die Jahre blieb der Künstler heimatverbunden.

1896 ließ sich der Schwede dauerhaft in seinem Geburtsort Mora nieder. Motive aus seiner Heimatregion Dalarna bilden den Abschluss beim Gang durch die Kunsthalle. „Zorn hat unser Bild von dieser Region ganz entscheidend mitgeprägt“, sagt Adler. Geradezu ikonisch: „Der Mittsommertanz“ – in traditionelle Trachten gewandete Paare tanzen beschwingt zur Musik, beleuchtet vom Licht der Mitternachtssonne.

## Traditionelles Bild

Die Auswirkungen der Industrialisierung mochten bereits spürbar sein, Zorn ließ sie in seinen Bildern außen vor. Seine Werke zeigen vor allem Frauen, die sich für den sonntäglichen Kirchgang zurechtmachen, Heu zusammentragen oder geduldig, wenn auch wenig begeistert darauf warten, dass der betrunkene Gatte im Gras seinen Rausch ausschläft. Zu sehen ist die Ausstellung in Hamburg noch bis zum 25. Januar 2026.

→ @ Mehr Infos unter [www.hamburger-kunsthalle.de](http://www.hamburger-kunsthalle.de)